

# Burgerspiegel = 2017 = 1

## Leben und Schaffen im alten Schulgässli von Steffisburg - um 1900

### *Geschichten zum Schulgässli - ein „Klein-Montmartre“ in Steffisburg!*

#### *Zum Schulwesen im alten Steffisburg*

Die ersten Nachrichten von einer Steffisburger Schule stammen aus der Zeit von 1615; man kann aber davon ausgehen, dass schon früher eine Schule in Steffisburg bestanden hatte. Nach Chr. Schiffmann erhielt im März 1616 Herr Michel Gamper, Schulmeister, vom Chorgericht ein Zeugnis zuhanden der Obrigkeit, dass er die Jugend fleissig unterrichtet habe und im Oktober gleichen Jahres wird Herr Hans Loch als Schulmeister gewählt und vom Schultheissen bestätigt. Schiffmann schreibt, dass Gamper und Loch mit „Herr“ tituliert wurden beweist, dass sie Theologen waren. Wenn dazumal eine Gemeinde eine Volksschule hatte, so musste der Schulmeister durch den Schultheissen in Thun bestätigt werden. 1617 ermahnte das Chorgericht Steffisburg die Eltern, ihre Kinder fleissig zur Schule zu schicken. Mit dem Schulmandat von 1628 wurde die Wahl des Schulmeisters dem Statthalter und Pfarrer übertragen. Die Kinder von 13 und 14 Jahren waren nun schulpflichtig. Der Lohn des Schulmeisters setzte



Oberes Schulgässli mit (2.) Schulhaus, um 1900

sich aus Erträgen des Kirchenguts und wöchentlichen Schulgeldern der Kinder zusammen. Die Pfarrer und Chorrichter sollten die Schule wöchentlich besuchen. Die Abschlussprüfung fand im Frühling in Gegenwart von Pfarrer und Schultheiss von Thun statt. 1676 erliessen Schultheiss und Rat der Stadt Bern eine allgemeine Landschulordnung, wonach in allen Kirchgemeinden an den bequemsten Orten Schulen errichtet werden sollten, so dass auch den Kindern der umliegenden Dörfer und Höfe der Schulbesuch ermöglicht wurde. Die Kinder sollten beten und lesen lernen sowie im Schreiben und Katechismus gehörig unterrichtet werden! Armen Kindern sollte der Schulbesuch durch die Abgabe von Schulbüchern, Nahrung und Kleidung ermöglicht werden. Diese Vorschriften wurden nicht überall befolgt, so dass das Chorgericht in Steffisburg die Eltern unter Androhung von Bussen

erneut mahnte, die Kinder fleissig zur Schule zu schicken. Bekannt ist auch, dass in Steffisburg bereits 1715 im Sommer Schule gehalten wurde, was anderwärts noch lange nicht der Fall war, und dass schon vor der Landschulordnung von 1676 Steffisburg ein eigenes Schul-

haus besass, das 1666 erstmals erwähnt wird. Es stand auf dem „Platz“ und wurde 1674 gegen ein Haus am Schulgässli oder wie man damals noch sagte: „Scheidgasse gegen den Dorfbach“ umgetauscht. 1735 wurde dieses (2.) Schulhaus umgebaut und 1774 repariert, 1761 dort eine Stubenuhr und um 1790 eine Schulorgel angeschafft, die 1820 für 50 Kronen wieder verkauft worden ist. 1771 wurde eine zweite Schulmeisterstelle errichtet und daran Christen Stauffer gewählt, welcher vorerst nur im Winter Schule hielt. Ab 1778 unterrichteten beide Schulmeister das ganze Jahr, wobei die Sommerschule nur acht Wochen dauerte.

### ***Das Tor zum Schulgässli***

Das alte Landhaus und Gerichtshaus, im Kern von 1543, mit dem Saal-Anbau von 1876, bildet zusammen mit dem südseitigen imposanten Rundbau, dem *Alten Gemeindehaus* oder *eh. Krämerhaus* vom 1. Drittel des 19. Jahrhunderts, den Mittelpunkt im Oberdorf von Steffisburg und zugleich das Tor zum (oberen) Schulgässli. Das *Alte Gemeindehaus*, wie es heute noch heisst, wurde von 1919-1995 als Gemeindehaus benutzt. Zuvor war es (ab 1899) kürzere Zeit als ärztlich geführtes Dorf-Sanatorium betrieben worden, jedoch ohne ein dauerhaftes Bestehen, wenn wir von alten Postkarten-Abbildungen mit dem



Schulgässli-Tor mit Landhaus / eh. Krämerhaus, nach 1900

Sanatorium absehen! Da sind die Steffisburger-Sehenswürdigkeiten, wie Landhaus & Sanatorium, Pfarrhaus & Kirche, Postbureau & Neues Schulhaus soz. als zeitüberdauernde Bauten und Einrichtungen abgebildet. Nach Angaben von Zeitzeugen rentierte das Sanatorium (Abb. links; Postkarte vom 7.VIII.1906) aber nicht und es kam zum Konkurs und einer phantastischen Steigerung (siehe „Schulgässli-Chronik“ hinten). Doch der dominante Bau in der Oberdorf-Mitte, der mit seiner Giebel- und Seitenfassade die Kreuzung der Quergassen (Scheidgasse - Schulgässli) mit der Hauptstrasse prägt, ist uns glücklicherweise erhalten geblieben.



## ***Historische Raritäten im Schulgässli***

Pfarrer Johann Jakob Freudenreich, in dessen Amtszeit (1670-1711) die heutige Dorfkirche, mit Ausnahme des vorbestehenden Kirchturms, 1681 erbaut wurde, kümmerte sich auch um die hiesigen Schulen. In seiner Zeit wurde 1674 das erste Schulhaus „auf dem Platz“ umgetauscht gegen das heute noch bestehende Haus am Schulgässli - das Haus von Gottfried und Elsbeth Hodel. Dieses eh. 2. Schulhaus diente bis 1811 als Dorfschulhaus. 1810 beschloss die Gemeinde, neben dem bisherigen ein neues Schulhaus mit 2 Schulzimmern zu bauen; gleich dahinter befand sich die Gemeinde-Trüel. Das neue Schulhaus wurde 1811 fertiggestellt und sogleich bezogen; ab 1815 wurden die zwei Schulklassen wegen fortwährender Zunahme der



Kinderzahl jeweils für die Zeit von Februar - März in zwei Gruppen geteilt, die im gleichen Schulhaus unterrichtet werden mussten, da das ältere (2.) Schulhaus bereits 1812 an Niklaus Hodel vermietet worden war. Nach Errichten einer dritten und vierten Schulklasse und wegen dauernden Platzmangels musste das neubaute Schulhaus von 1833-1835 um 5 Fensterlängen mit Firstverlängerung um zwei Schulzimmer erweitert werden, was durch Abbruch der dahinter liegenden Trüel (Kelter) möglich war. Daraus entstand das Gebäude, welches heute als *Altes Schulhaus* bekannt ist und noch gewerblich genutzt wird. Dieses eh. 3. Schulhaus von 1811 ist ein historisch und gemeindebaulich sehr bedeutendes Element im oberen Schulgässli (im Besitz der Einwohnergemeinde); es diente bis ins 20. Jahrh. als sog. *Altes Dorfschulhaus* und war ein beliebtes Zentrum der Steffisburger Dorfjugend.

Altes Dorfschulhaus von 1811, erweitert 1833 - 1835

Dass vorzeiten das Schulgässli „die Scheidgasse gegen den Dorfbach“ genannt wurde, weist auf die alte, gebietsmässige Trennung der Scheidgasse hin zwischen den Kirchengütern (resp. Klostergütern) ob der Scheidgasse - und den übrigen Dorfgütern nid der Scheidgasse.

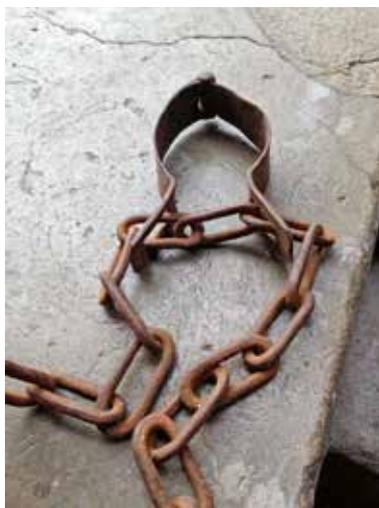
### ***„Ds Stäffisburger Chefeli“ - mit der Erinnerung an ein Politisches Schwergewicht!***

Beim eh. 2. Schulhaus (Hodel-Haus von 1674) steht westseitig am Sturzbalken der *Chefeli-Türe* die Inschrift: C(aspar) Schweizer Sekelmeister 1796. Hinter der massiven Holztüre verbirgt sich das alte Steffisburger Dorfgefängnis, *ds Chefeli* genannt, mit dem Vorraum und südseitig vergittertem Fenster sowie drei, vom Vorraum zugänglichen, schmalen Gefängniszellen. Davon sind die drei Zellentüren mit ihren Eisenschiebern (19. Jahrh.) zu den früheren Zellen erhalten geblieben. Auch ein massiver, eisengefasster Holzklotz mit Kette und

eiserner Fusschelle ist als Relikt vergangener *Chefeli-Zeiten* dort noch vorhanden. Nach Angabe von Familie Hodel diente das *Chefeli* während des zweiten Weltkriegs dem Militär als Arrestlokal. Nordwärts neben der *Chefeli-Türe* steht eine weitere massive Holztüre, die zum abgetieften ehemaligen Weinkeller des historischen Hauses führt. Das eh. 2. Schulhaus verdient als ebenfalls wichtiger, dorfgeschichtlicher Zeuge und Teil der (fast noch) geschlossenen Schulgässli-Bebauung heute grösste Wertschätzung! Der hier am Eichenholz-Sturz der *Chefeli-Tür* angeschriebene Name von Caspar



Zellentür mit Eisenschieber, 19.Jh.



Schweizer (ev. Erbauer vom *Alten Gemeindehaus*?) hat als Mitglied des Achtzehner-Rats (der Landschaft Steffisburg) und Dorfseckelmeister (1796), ab 1785 - 1798 als Statthalter des freien Gerichts Steffisburg und in der Zeit der Helvetik von 1798 - 1802 als Statthalter des Distrikts Steffisburg im Canton Bern die Geschicke unserer Landschaft geprägt; ab 1803 gehörte er zudem für 8 Jahre dem Grossen Rat der Stadt und Republik Bern an und von 1805-1808 war er noch Landseckelmeister. Chr. Schiffmann schreibt über dieses Politische Schwergewicht aus früheren Zeiten: *Mochten auch die ersten Jahre seiner Amtsführung als Statthalter noch ziemlich ruhig dahinfliesen, so war dafür die Zeit von 1792 an eine bedeutend unruhigere, da sich die politischen Verhältnisse immer*

Original-Eisenkette & Fusschelle

*mehr verschlimmerten und Bern seinem Untergang entgegenging. Da mochte wohl die Würde des Statthalters manchmal zur grossen Last werden, doch hat sich Kaspar Schweizer auch in den schwierigsten Situationen immer zu helfen gewusst und mit starker Hand die Geschicke unserer Landschaft geleitet. Da kann man ob solcher Würden mit viel Bürden für das Allgemeinwohl in „böser alter Zeit“ doch nur sagen:*



Holzklötz mit Eisenkette & Fusschelle, Chefeli

sic transit gloria mundi - so (schnell) vergeht der Ruhm der Welt! Und was bleibt vom Politischen Schwergewicht nach alledem? Eine unbeachtete Inschrift auf einem alten Holzbalken! Doch Caspar Schweizer in Ehren! Er hat sich um die Gemeinde und Landschaft Steffisburg in schweren Zeiten (1798, Untergang Berns, Franzosen-Einmarsch und Helvetik) sehr verdient gemacht. Und Chr. Schiffmann fügt noch hinzu: *Wenn die Steffisburger je in den Fall kommen*

sollten auf diese oder jene Weise das Andenken ihrer Vorfahren zu ehren, so mögen sie dabei die Namen Peter Surer und **Kaspar Schweizer** nicht vergessen. Was ja noch geschehen kann!



Schweizer-Inschrift von 1796 im Sturzbalken der Chefeli-Tür vom 2. Schulhaus (Hodel-Haus) am Schulgässli

### **Ein Frontbericht aus alter Zeit : Über das Leben im Schulgässli von 1895 - 1905**

Nachfolgend ein persönlicher Bericht (aus einem Nachlass) von einer Ida - „Idali“ genannten eh. Steffisburger-Schülerin vom Leben im alten Schulgässli; wo nötig, ist der Originaltext mit kleinen Ergänzungen < in Klammern > und minimalen, sprachlichen Anpassungen versehen.

#### MEINE SCHULGÄSSLI - CHRONIK 1895 - 1905

*Das Schulgässli war damals schon ein recht belebtes Gässchen und es war meine kleine Welt. Da war noch das alte Schulhaus mit seinen 4 Klassenzimmern, wo auch ich in die Schule gehen musste und zwar in die 4. Klasse bei Herrn Lehrer Witschi. Bei ihm lernten wir das schöne französische Liedchen: „Frère Jacques, frère Jacques, dormez-vous, dormez-vous“ und er hatte mich so gern, dass er mir ein ganzes Jahr lang lauter 1 <=Bestnote> in mein Zeugnis schrieb. Ein solches Glück hatte ich nachher nie mehr. Doch nach einem Jahr ging der gute Lehrer Witschi wieder fort. Es war ihm wohl zu langweilig in diesem doch so schönen, heimeligen Schulgässli, wo im Sommer jeder Fenstersims, jede Laube und Treppe und jeder Soller <Estrich-Vorraum> mit den farbenfrohen Geranien geschmückt war. Vor dem Hause Hodel blühten sogar die fremden hohen Oleander und Grenaten, ja sogar ein Verbenenstock, woraus in Frankreich ein feiner The gemacht wird.*

*Im Schulgässli gab es auch noch die alten gut vertrauten Lädeli. Gleich hinter dem Landhaus gab es das Spezereilädeli Frei. Wenn ich mit meiner Mutter am Sonntag aus der Predigt kam, dann gingen wir in dieses Lädeli. Dort kaufte Mutter 1 Pfund gerösteter Bohnen Kaffee, 1 Päckli Frank-Kaffee und für 20 Rappen Zuckeressenz. Nachher gingen wir das Schulgässli hinunter in die Bäckerei, wo Mutter ein Sonntagsbrot kaufte und weiter über das Brügglein <beim Dorfbach> kaufte sie noch ein halbes Pfund Anken mit dem schönen Spruch: Bi Nidle, Chäs u Anke, cha keine <eine!> nie erchranke; Preis 90 Rappen. Und nachher gingen wir über die Gumm nach der Zelg. Ganz zu unterst im Schulgässli war auch noch die Drogerie von Joder Fritz und seinem Anneli. Damals war es noch nicht der Brauch, dass man wegen jedem „Bobo“ zum Doktor sprang, nein, man ging ganz zuerst zum Joder Aanneli. Als ich einmal von der Bühne in die Tenne herunter fiel und einfach liegen blieb, holte man das Joder Anneli. Mit Wunderbalsam hat es mir das Gesicht gewaschen. Das hat mich so gebrannt, dass ich sogleich wieder aufstehen konnte. Nachher hat es mir meinen Kopf so geschickt verbunden, dass ich wenigstens noch mit einem Auge sehen konnte um Kartoffeln zu schälen. Und gleich hinter Joder Fritzes Haus kam das Haus meiner Pflegeeltern, wo ich in dieser Zeit schon mit der grössten Selbstverständlichkeit jeden Samstag Gemüse, Sauerkraut und Rüben verkaufte. Ich gab dann immer ein Büscheli mehr dazu, ja sogar den beiden Steffisburger*

*„First Ladies“ Frau Schönholzer und Frau Schüpbach. Dann schmunzelten sie und sagten: Potz tuusig, Meiteli, du chasch ja scho ganz guet Verkäuferlis mache.*

*An Sonntagen war im Schulgässli besonders reger Verkehr. Erstens kamen die Leute, die in die Kirche gehen wollten, das Schulgässli hinauf, weil sie doch schneller waren als durch die Dorfstrasse. Und dann war auch noch im Schulgässli das fromme Gotteshaus der Freien Evangelischen Gemeinde, wo jeden Sonntag-Vormittag und -Nachmittag Versammlung war, und wo man singen und beten hörte. Nirgends im ganzen Dorf war das Leben so abwechslungsreich wie im Schulgässli. Wir konnten nicht nur an Sonntagen Beten und Singen der Freien Evangelischen Gemeinde hören, wir hatten während der Woche auch noch Frei-Konzert und zwar von der Schützenmusik Gesellschaft, die ihr Lokal im alten Schulhaus hatte und so hörte man durch das Schulgässli hinauf und herunter auch noch den „Bernermarsch“ spielen, den „Karl Küpfermarsch“ und „Gruss an Bern“. Irgendwo im Schulgässli wohnte auch noch der Trompeter von Säckingen. Auch er spielte auf seiner Trompete, dass es weit über das Schulgässli hinweg klang, fast jeden Abend. „Es war zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein“ oder „sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war ihnen zu tief“. Und er spielte das so sehnsuchtsvoll und herzensbezwingend, dass sogar der sonst so nüchternen Marie die Tränen kamen und sie dann schnell zum Taschentuch griff um die Augen abzuwischen. Doch eines schönen Tages war der Trompeter von Säckingen wieder heim gegangen. Das Schulgässli war ihm wohl zu wenig schön und das Wasser im Dorfbach zu wenig tief.*

*Trotz den friedlichen und frommen Leuten im Schulgässli hatte auch der Teufel sein kleines Budeli und fast gegenüber der Freien Evangelischen Gemeinde. Eigentlich war es das Steffisburger Gefängnis, aber wir sagten ihm das „Chefeli“. Es war für uns Kinder eine besondere Freude, wenn wir wussten, dass der Polizeier Frei wieder einmal „Einen“ im Chefeli einsperrte. Es waren natürlich keine Schwerverbrecher, oh nein, mit diesen*



Vergittertes Chefeli-Fenster & Zellen-Fenster re. (ohne Holzkratten)

*ging der Polizeier Frei sogleich auf das Schloss nach Thun. Es waren auch keine Gangster oder jugendliches Gesindel, wie es heute gibt. Es waren nur rettungslos versoffene Sünder, die in das Chefeli eingesperrt wurden bis sie dann wieder nüchtern waren. Da das Fenster von diesem Chefeli nach aussen hin mit Holz so vermacht war, dass es nur zuoberst eine Öffnung hatte und so wie ein Steinkratten aussah, so wussten wir Kinder in den Pausen nichts Besseres zu tun, als all unser Brot, Äpfel und Birnen, ja sogar Steine und Rossbollen dort hinauf in die Fensteröffnung zu werfen, bis endlich jemand Ordnung machte und uns fortjagte.*

*Im Schulgässli gab es auch einige „Originale“. Da war der Gerber Chrigeli. Er hatte sein Scbusterlädeli in einem Kellerhals. Auch er hatte vor seinem ohnehin schon finstern Lädeli ein Fenster und die Treppe voll Geranien. Fast jede Woche brachte ich ihm Schuhe zum Nageln. Manchmal kam er zu uns, um etwas zu helfen, und nachher lief er dem Hirschen zu. Und wenn er dann abends spät durch das Schulgässli hinauf zirkelte, rief er noch viel lauter als der Nachtwächter: tue recht und scheue niemand. Und weil er ziemlich lahm war und hinkte sagten wir ihm: der Neun-und-vierzig-fünzig. Dann gab es auch noch den Port-Arthur Chrigel. Dieser Chrigel war einst in Russland, hat den russisch-japanischen Krieg mitgemacht und kam zu Fuss von Port-Arthur über Minsk, Polen und Preussen. Diese Fusstour dauerte 2 Jahre. In Preussen heiratete er und kam endlich zurück nach Steffisburg mit seiner Frau. Da seine Frau rote Haare hatte, sagten wir ihr, die Sonne vom Schulgässli. Heute würde der „Blick“ Schlagzeilen machen und ihn als Held bezeichnen. Aber die Steffisburger sagten ihm zur Ehre Port-Arthur-Chrigel. Im übrigen besass dieser Chrigel im Ortbühl ein Stück Land und weil es so eine wunderschöne Aussicht war, so sagte er diesem Land „Spionskopp“, wo einst der russisch-japanische Krieg wütete. Seine Frau, die Sonne vom Schulgässli, wurde mit*



*der Zeit die beste Wäscherin des Dorfes. Und dann hatten wir im Schulgässli auch noch ein Fotomodell, nämlich das 86-jährige Berger Eisi. Es war für die Firma Frank-Kaffee Modell und so sah man jahraus jahrein auf jedem Päckli Frank-Kaffee das Berger Eisi vor einer schönen Kaffeekanne voll Kaffee und darunter hiess es: 6 Tassli Café han ig gno und i hät chönne nä bis gnueg. In dieser Zeit hatte auch ein junger Arzt ausgerechnet im Schulgässli im heiligen Gemeindehaus ein Sanatorium einrichten lassen. Doch es rendierte nicht und nach 2-3 Jahren musste er wieder schliessen und es kam zu einer fantastischen Steigerung. In das Schulgässli kam wieder einmal Abwechslung. Mit Graskarren, beladen voll Bettzeug, ja sogar mit zusammengerollten Matratzen hoch auf dem Kopf, dann wieder mit Kinderwägeli voll Geschirr und Wäsche kamen sie das Schulgässli hinunter. Auch das Marie und ich gingen mit einem Karren an die Steigerung. Das Marie kaufte*

Schulgässli-Schulhäuser; Chr. Schiffmann

*sich schöne Vorhänge, Bettüberwürfe, geblumte Bettdecken und für mich ein schönes Nachttischli samt dem Nachthäfel mit blauen Tupfen für 5 Franken. Nein, das Nachttischli war natürlich nicht aus Nussbaumholz, oh nein, es war bloss aus einer ganz gewöhnlichen Kiste gemacht, jedoch mit schönem buntem Stoff überzogen. Und dieses Nachttischli mit dem schönen Bettüberwurf, mit einer Wand voller Zeichnungen machten dieses, so trostlose, nüchterne Gaden um so vieles freundlicher und heimeliger; aber es wäre trotzdem nicht nötig gewesen. Ich hatte mich längstens an dieses Gaden gewöhnt, wo im Winter die Katzen bei mir schliefen und mich erwärmten und wo es im Sommer nach frischem Heu duftete und unter der grossen Truhe die Grillen zirpten. Und wie war es doch so heimelig, wenn am Morgen in aller Frühe*

*ich aufstehen musste und die Bettstatt krachte und die Türe gierte. Dann war draussen auf der Laube auch meine zahme Krähe, der Gackerli, wach und krächzte mir guten Tag zu. Das alles war meine kleine Welt im alten Hause drunten im Schulgässli.*

*Aber nun bin ich ein grosses Meitschi geworden, wie meine Pflegemutter sagte, und muss nun fort in die Fremde, fort in die weite Welt, und diese meine kleine Welt verlassen. Noch einmal ging ich durch das Schulgässli hinauf zum Gerber Chrigeli um meine Schuhe zu holen, dann gab ich dem Chrigeli zum letztenmal meine Hand und sagte: „Läb wohl Chrigeli, tue recht und scheue niemand“.*



Das untere Schulgässli - Idalis kleine Welt, um 1900

### **„Klein-Montmartre“ im alten Schulgässli ?**

Nach allem, was uns *Idali* in ihrer Chronik über das Leben im Schulgässli erzählt hat, war es ein richtiges Wunderleben, wie in den kleinen Gassen im Künstlerviertel des echten Pariser Montmartre! Und auch nicht so touristisch überlaufen, nur die vielen Künstler und berühmten Maler fehlten im Schulgässli - wenn auch der damals schon bewunderte, eh. Steffisburger Schüler Ferdinand Hodler das Schulgässli wohl gekannt haben mag (er hatte an der Scheidgasse in einem Häuschen nahe der Villa Schüpbach gewohnt) und auch der frühere Achtzehner, Seckelmeister und nachmalige Statthalter Caspar Schweizer immerhin an der Chefelitür im Schulgässli verewigt worden war! Also, wie war das im alten Schulgässli? Ein dörflich-anmutiges, belebtes Gässchen mit Dorf-Originalen und Läden mit allerlei Lebens- und Heilmitteln, mit geschickten Handwerkern, Solo- und andern Musikanten sowie einem Sing- und Gebetshaus; dazu ein übervolles Schulhaus mit zu allerlei Streichen aufgelegten Dorfkindern und einem gruseligen, alten Chefeli zum Ausnüchtern; oben am Schulgässli-Tor ein Dorf-Sanatorium nebst geschichtsträchtiger Landhaus-Dorfbeiz mit Pfandstall und grossem Festsaal für die Vereine - also ein richtiges Jugend- wie Senioren-, Flanier und VIP - Eldorado. Wenn das nicht wie ein „Klein-Montmartre“ im alten Schulgässli gewesen ist! Und heute - Quo vadis Schulgässli? Viele warten doch auf ein kulturell-geschäftlich und bauhistorisch neubelebtes Schulgässli - auf ein „Klein-Montmartre“ im Oberdorf von Steffisburg!

Mit burgerlichem Gruss,  
Eduardo von Walkenstatt

### **Benutzte Quellen, Abbildungen**

- Buch Steffisburg: Chr. Schiffmann, Böhler & Co. Bern, 1916
- Buch Steffisburg: Hans Zeller, Ott Verlag Druckerei Thun, 1967
- Burgerspiegel: Thema, Nachtwächter - in Steffisburg, Nov. 2016
- Bauinventar Gde. Steffisburg: Hrsg. Kant. Denkmalpflege, 1992
- Dokumente zu Schulgässli-Chronik 1895-1905: privates Archiv
- Abb. Hodel-Haus, Chefeli: mit Genehmigung Fam. Hodel, 2017